

Brühler Heimatblätter

für den Bereich der Stadt und des ehemaligen kurkölnischen Amtes Brühl

Herausgeber: Brühler Heimatbund. Geschäftsst.: Brühl, Kierberger Str. 153, Telefon 69 41

Schriftleitung: Jakob Sonntag, Brühl, Königstraße 23, Telefon 4 43 66

Druck: Druckerei Rudolf Kattein & Co OHG · Brühl · Am Volkspark 3

Einzelpreis 60 Pf

Nr. 1

Januar 1973

30. Jahrgang

Brühl vor 150 Jahren

von Jakob Sonntag

Brühl ist eine stetig wachsende Stadt. Als „Mittelzentrum“ will sie überleben und strengt sich an, das darzustellen, was man sich heute allgemein als lebensfähiges Mittelzentrum vorstellt. Dabei hat Brühl nicht nur in der Vergangenheit seine starke Lebenskraft immer wieder bewiesen, sondern auch in seiner jüngsten Entwicklung immer neu gezeigt, daß man weder Millionenstadt sein muß noch toter Winkel einer nimmersatten Großstadt zu sein braucht, um seinen Bürgern in jeder Weise gerecht werden zu können, d. h. in der heutigen Fachsprache, seinen Bürgern die zeitgemäße „Daseinsvorsorge“ ausreichend bieten zu können.

Brühl hat schlimme Zeiten in seiner wechselvollen Geschichte durchlebt. Die schlimmsten Zeiten aber waren kaum die Zeiten der Pest im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, kaum die Zeit der fast totalen Zerstörung durch die Franzosen im Jahre 1689, noch die Zeiten der französischen Okkupation von 1794 bis 1814. Erst als das alles durchgestanden war, als Brühl mit dem ganzen Rheinland preußisch geworden, und mit dem ganzen ehemaligen Kurstaat „en en ärm Famellije erenjehierot“ war, kam ihm zum Bewußtsein, daß es arm geworden war. Der kurfürstliche Hof war nicht mehr. Die Hofbeamten, von denen die Brühler Geschäfte, die „Krämer“, einst lebten, waren weg. Die Künstler, denen der Hof das Brot gab, in alle Winde zerstoßen! Brühl war ein armes, kleines Landstädtchen, eingeklemmt zwischen Köln- und Uhltor und umgeben von einer alten, brüchigen Mauer. Rund 1500 Einwohner lebten auf diesem Raum, sich vom Ackerbau, etwas Handwerk und ein klein wenig Handel mehr schlecht als recht ernährend. An der Spitze der Verwaltung stand von 1817 bis 1845 der Bürgermeister Adam Josef Scholl. Ein Rathaus besaß Brühl nicht. Die Verwaltung amtierte wahrscheinlich bis 1828 im Obergeschoß des Kölntores, danach in einem angemieteten Büroraum in einem Privathaus. Aus Berichten, die Adam Josef Scholl seinem damaligen Landrat, dem ehemaligen Advokaten Andreas Gymnich (1818–1837) sandte, aus alten Ratsprotokollen und anderen zeitgenössischen Aufzeichnungen vermögen wir uns ein Bild des damaligen Brühl, des Brühl der „guten, alten Zeit“ zu machen. Versuchen wir einmal, dieses alte Brühl uns vorzustellen.

Da berichtet Adam Josef Scholl an seinen Landrat im November 1821 folgendes: „Das Städtchen Brühl zählt keine 1500 Zivilseelen. Der größte Teil der Einwohner sind Tagelöhner und Arme. Durch die Lage zwischen zwei Großstädten ist der Absatz der Krämer gering. Das Friedensgericht, das dem Städtchen etwas Nutzen brachte, ist nach Köln verlegt.“ Dieser Bericht ist wohl alles andere als eine rosige Bestandsaufnahme. Es kommt hinzu, daß Brühl noch Forderungen aus der Franzosenzeit für Requisitionslieferungen hatte, für die es keinen Zahlungspflichtigen finden konnte. Es waren dies rund 21 000

Francs, eine Summe, die im Stadtsäckel fehlte und die „gemäß landrätlicher Verfügung durch eine Umlage“ gedeckt werden müsse. Zu dem im Bericht erwähnten „Zivilseelen“ muß erläuternd hinzugefügt werden, daß Brühl damals eine kleine Garnison beherbergte. Es war das der Landwehrstamm für die Kreise Köln, Bonn, Rheinbach und Bergheim, eine Stabskompanie gewissermaßen, die zwar das Geschäftsleben etwas beleben mochte, die aber andererseits die Stadtkasse auch insoweit belastete, als den Offizieren gegen Einhaltung des tarifmäßigen Wohnungsgeldes, der sogenannten „Servisgelder“, standesgemäße Wohnungen zu beschaffen waren. Um die dadurch der



Die ehemalige kurfürstliche Hubertusburg, auch eine Hinterlassenschaft des untergegangenen Kurstaates, wurde zunächst zum Spekulationsobjekt und wechselte mehrmals den Besitzer, bis es um 1830 in den Besitz des Gastwirtes Weisweiler gelangte, der es „Belvedere“ nannte und in eine Gaststätte umwandelte. Jahrzehntelang war es auch Poststation mit Pferdewechsel. Das Belvedere, bis zuletzt die „gute Stube“ Brühls, wurde in jüngster Zeit abgerissen, um einer modernen und dringend notwendigen „Stadthalle“ Platz zu machen.



Zur Hinterlassenschaft des Kurstaates gehörte das nach 1689 erbaute Gebäude der „Kurfürstlichen Kellerei“ an der Burgstraße, also der ehemaligen kurfürstlichen Finanzverwaltung. Das Haus gelangte später in den Besitz des Kaufmannes Jakob Fröhlich. Später gehörte es der Rhein. AG für Braunkohle. Es wurde im zweiten Weltkrieg total zerstört.

Gemeinde entstehenden Mehrkosten in Höhe von 9 rtrl monatlich zu decken, beschloß der Gemeinderat, eine Tür- und Fenstersteuer zu erheben. Aus dem Ertrag dieser „Sondersteuer“ sollten im übrigen auch sonst notwendige Reparaturen z. B. an den Straßen gedeckt werden. Aber auch da langte es vorn und hinten nicht, so daß der Gemeinderat im Oktober 1819 folgenden Beschluß faßte: „In Erwägung, daß das Straßenpflaster in einem sehr schlechten Zustande ist und die Gemeinde Brühl aber keine Mittel besitzt, auch nur die geringsten Reparaturen machen zu lassen und vornehmlich die fremden Fuhren das Pflaster verderben, beschließt der Gemeinderat, für jedes fremde Fahr- oder Reitpferd 1 Stüber und für Ochsen und Kühe 1/2 Stüber zu erheben.“

Wahrhaftig, die damaligen Stadtväter waren um ihre Sorgen nicht zu beneiden. Aber es kam noch schlimmer. Im Herbst 1822 verduftete der ehemalige Gemeindeempfänger Prouvy aus Brühl und nahm den Bestand der Gemeindekasse in Höhe von 3661 Francs mit. Man konnte feststellen, daß Prouvy sich nach Neuchateau im neugegründeten Königreich der Niederlande begeben hatte und man versuchte, gegen ihn vorzugehen. Es wurde der Advokat Jacquieur aus Neuchateau beauftragt, beim Kreisgericht Boullion gegen Prouvy vorzugehen, was dieser auch tat, allerdings mit dem Erfolg, daß er feststellen mußte, daß P. vollständig verarmt und zahlungsunfähig war. Zum Verlust der veruntreuten Summe kamen also nun auch noch die Kosten für Gericht und Advokaten.

Aber trotz aller Armut scheint es den Wirten im Städtchen nicht allzuschlecht gegangen zu sein. Denn im Herbst 1822 sah sich der Bürgermeister als Inhaber der Polizeigewalt zu einer einschneidenden Maßnahme zur „Bekämpfung der Trunksucht“ veranlaßt indem er den Pastor Bernhard Steinbüchel (1818 bis 1845) aufforderte, vom 18. November 1822 an täglich abends fünf Minuten die „Polizeiglocke“ läuten zu lassen. Gleichzeitig wurde öffentlich bekannt gemacht, daß nach dem Läuten der Polizeiglocke in den Schankwirtschaften nicht mehr gezapft werden dürfe und die Gäste die Wirtshäuser verlassen müßten. Die Schulverhältnisse scheinen anno dazumal auch wenig erfreulich gewesen zu sein. Immerhin berichtete der Bürgermeister an seinen Landrat, daß es unerhört sei, daß eine Stadt wie Brühl seit über einem Jahr ohne Lehrer und ohne Lehrerin sei. Der frühere Lehrer Roemer, der sein Gehalt nicht regelmäßig bekommen hatte, hatte den Schuldienst quittiert, war als Schreiber zum Notar Zaaren gegangen und gab nebenher Privatunterricht. Die Brühler waren teilweise dazu übergegangen, ihre Kinder in andere Dorfschulen zu schicken.

Bei der Post hatte sich die preußische Ordnung noch lange nicht eingestellt. Im Oktober 1822 mußte der Bürgermeister

darüber klagen, daß den Brühlern die Post seit geraumer Zeit nicht durch den Briefträger Schmitz aus Wesseling zugestellt würde, sondern durch einen Schulbuben, der die Briefe schlechthin in der Mütze herumtrage und einen willkürlichen Botenlohn verlange, für einen frankierten Brief aus Bonn z. B. zweieinhalb Groschen.

Die im ehemaligen Franziskanerkloster eingerichtete Handelsschule von Schugt hatte am 1. April 1821 ihre Pforten geschlossen und die Brühler, denen das Klostergelände nach der Säkularisation als Erbteil zugefallen war, hielten verzweifelt Ausschau nach jemandem, der ihr die Last der Unterhaltung dieses „Geschenkes“ abnahm. Erst 1823 übernahm der Preußische Staat das Gebäude für ein Lehrerseminar.

Mit Brühl ging es damals immer weiter bergab und am 31. 10. 1830 war es dann soweit, daß der Gemeinderat von Brühl die Versetzung Brühls in die niedrigste Gewerbesteuerklasse beantragen mußte, was zugleich den Verzicht auf die Stadtrechte bedeutete. Brühl hatte für einen kleinen finanziellen Vorteil sein Erstgeburtsrecht verloren und war statusmäßig in das zweite Glied zurückgetreten.

Mit der freiwilligen Aufgabe der ihm 1285 durch landesherrliches Privileg verliehenen Stadtrechte mußte Brühl sich von der Bürde seiner Geschichte, die es nach dem Zusammenbruch der Kurfürstenzeit zunächst als schweren Ballast weiterzutragen versuchte, schweren Herzens trennen. Leichter mag den Stadtvätern hingegen die Entscheidung gefallen sein, sich von den äußeren Zeugen landesherrlicher Macht, den beiden Torburgen des Köln- und des Uhltors sowie den Resten seiner Mauer und Umwallung zu trennen, als diese 1828 dem Bau der Provinzialstraße Köln — Bonn — Trier hindernd im Wege standen und die Brühler sich von dieser Straßenführung geschäftlichen Nutzen versprochen.

*Wir wünschen allen unseren Mitgliedern, Freunden
und Gönnern ein glückliches neues Jahr
in guter Gesundheit.*

Aber als Lichtblick im Dunkel der damaligen Zeit mag eine Bekanntmachung des Landrats vom Oktober 1823 zu deuten sein, die da besagt, daß die Weinlese in diesem Jahre in der Zeit vom 25. bis 27. Oktober stattfinden könne. Es gab also noch Weinberge in unserer Heimat und vielleicht wird in den Schankwirtschaften des Städtchens „Vendeler Kratzhannes“ und in den Brühler Straußwirtschaften ein saurer „Heuriger“ ausgedient worden sein.

Aber Brühl hat alle Durststrecken der Zeit nach dem Zusammenbruch des Kurstaates gut hinter sich gebracht, hat nicht verzagt und immer wieder hoffnungsvoll nach besseren Zeiten Ausschau gehalten. Und diese Zeiten brachen an, als 1844 der erste Eisenbahnzug der „Rheinischen Eisenbahn“ am neuen, nach Schinkel'schen Plänen inspirierten klassizistischen Bahnhof andampfte. Da läutete die Glocke der hochbeinigen Lokomotive eine neue Zeit des Aufstieges für Brühl ein. Schon 1844 wurde das stattliche Hotel Pavillon (heute Benediktusheim) als Ausflugs- und Vergnügungsetablisement für die benachbarten Großstädter erbaut und damit begann Brühls „Laufbahn“ als Garten- und Villenstadt, die sich zwar bis heute zur „Schloß- und Industriestadt“ gewandelt hat, die aber immer noch nicht zu Ende gekommen ist und die es hoffentlich mit sich bringen wird, daß Brühl sich als selbständiges und wirtschaftlich gesundes „Mittelzentrum“ erfolgreich gegen den Hunger und den Appetit des Kölner Nachbarn behaupten wird.

Geld vom Vater Staat? Können Sie haben.

Es lohnt sich, mit Vater Staat in besondere Beziehungen zu treten. In Sparbeziehungen. Das bringt schöne, runde Prämien. Sagen Sie also nicht nein, wenn Ihnen der Staat Geld offeriert. Ihre Volksbank ist mit allen Möglichkeiten des prämiengünstigen Sparens vertraut.

Informieren Sie sich vor allem über das neue Vermögensbildungsgesetz und sichern Sie sich schon heute die doppelten Vorteile durch den Abschluß eines Sparvertrages.



VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83

Von den Schicksalen der Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl

von Fritz Wündisch

I.

Vor dem Kriege trug die Liblarer Straße ihren Namen noch zu Recht: von der Höhe der Gabjei aus führte sie als Landstraße I. Ordnung quer über den Villerücken nach Liblar. An ihrem Scheitelpunkt kreuzte sie die Bahnstrecke Köln—Trier, auf der die Züge von Kierberg her durch ein kleines Tälchen, den Elftergraben, zur Höhe der Ville heraufkeuchten. Mit dem Bau dieser Bahn hatte die Rhein. Eisenbahngesellschaft kurz nach dem Kriege 1870/71 begonnen; im Jahre 1875 wurde die Teilstrecke Kalscheuren—Euskirchen, zunächst noch eingleisig, in Betrieb genommen.

Diese Bahnstrecke war die Nabelschnur der Industrialisierung des rheinischen Braunkohlenbergbaus, denn sie ermöglichte es, die großen Braunkohlenlagerstätten, die zwischen Kierberg und Liblar anstanden, durch Werke abzubauen, die unmittelbaren Bahnanschluß hatten. Werke ohne Bahnanschluß wären in jenen

Zeiten, in denen alle Transporte abseits der Eisenbahn mit Pferdekarrn über schlechte Straßen befördert werden mußten, nicht wettbewerbsfähig gewesen.

Ältere Brühler werden sich noch an die Werke erinnern, die an der Bahnstrecke Kierberg—Liblar wie Perlen an einer Schnur aufgereiht waren: in Kierberg selbst das Neue Gruhlwerk, dann das Alte Gruhlwerk, die Roddergrube, die Grube Brühl, Concordia-Süd und schließlich die Fabrik Liblar. Es war eine Ironie des Schicksals, daß gerade diese Bahnstrecke später selbst dem Braunkohlenbergbau weichen mußte und 1951 eine neue, die heutige, Trasse erhielt.

In diesem Raum war der betriebswirtschaftlich günstigste Standort für eine Brikettfabrik die Stelle, an der die Eisenbahn die Liblarer Landstraße kreuzte; diese Stelle war für den Bahnversand wie für den Landabsatz der Briketts gleich gut geeignet. So ist es verständlich, daß der Erste, der sich an die indu-



Tagebau und Brikettfabrik der Gewerkschaft Brühl um die Jahrhundertwende.



Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

strielle Erschließung der rheinischen Braunkohlevorkommen heranwagte, Bergassessor Wilhelm Jung, diese Stelle als Standort der Anlagen wählte. Zur Verwirklichung seiner Pläne gründete Jung vor genau 100 Jahren eine „Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl“, die erste Gewerkschaft im Rheinischen Braunkohlenrevier. Von dem „betrüblchen, aber doch auch wieder lehrreichen Schicksal“ dieser Gewerkschaft ist in den Brühler Heimatblättern, 4/1959, berichtet worden. Jener Bericht schloß mit der Mitteilung, daß die Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl zusammenbrach und daß ihre Betriebsanlagen im Zwangsversteigerungstermin vom 20. 12. 1878 von dem Essener Bankier Middendorff angesteigert wurden. Was später auf der Grube Brühl geschah, wird im folgenden berichtet.

II.

Noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts wurde der Bergbau in Deutschland durchweg von Unternehmen betrieben, die man aus heutiger Sicht als Klein- oder bestenfalls als Mittel-Betriebe bezeichnen würde. Allein im Ruhrrevier gab es damals hunderte von selbständigen Gewerkschaften und Aktiengesellschaften. Fast alle diese Unternehmen waren irgendwie spekulativ, und es war für Außenstehende fast unmöglich, Spreu vom Weizen zu unterscheiden. Wer sein Geld bei einem „richtigen“ Unternehmen anlegte, konnte schnell reich werden; wer an ein „falsches“ Unternehmen geriet, war sein Geld im Handumdrehen los. Nur genaue Branchen- und Personen-Kenntnis schützten vor Verlusten.

Durch solche Spezialkenntnisse machten sich damals einige Privatbanken — nach heutigen Begriffen Kleinstbetriebe — unentbehrlich als Vermittler zwischen anlagensuchenden Geldgebern und kapitalhungrigen Bergwerksunternehmen. Solche Spezialbanken waren die Essener Firmen Gebr. Beer, Geschäftsinhaber Moritz Beer, und Middendorff & Cie. KG, Geschäftsinhaber Hermann Middendorff. Beide Banken waren — teils einzeln, teils als Konsorten — an mehreren Steinkohlen-Gewerkschaften beteiligt. Bei der Ersteigerung der Grube Brühl durch Hermann Middendorff war Moritz Beer stiller Teilhaber. Eng arbeiteten beide auch mit Josef Rive zusammen, der damals als Generaldirektor der Gewerkschaft Wolfbank und Vorstandsmitglied anderer Gewerkschaften einer der rührigsten Ruhrkohlen-Manager war.

Zur Wiedereröffnung und zum weiteren Ausbau der Grube Brühl brauchten Middendorff und Beer Kapital, mehr Kapital als sie aus eigenen Mitteln aufbringen konnten. Deshalb suchten sie nach Geldgebern, die sich an einer neu zu gründenden Gewerkschaft beteiligen wollten. Monatelang blieb diese Suche vergeblich. Offenbar wollte niemand etwas vom Braunkohlenbergbau wissen; der Zusammenbruch der Gewerkschaft Grube Brühl und der fast gleichzeitige Zusammenbruch des Brühl-Godesberger Vereins für Braukohlenverwerthung (der 1877 auf der Roddergrube die erste rheinische Brikettfabrik errichtet hatte) hatte alle Kurzsichtigen entmutigt. Kurzsichtig und mutlos war man insbesondere in Köln. Kein Kölner Geschäftsmann und keine Kölner Bank wollte damals auch nur einen Pfennig für den Braunkohlenbergbau riskieren. „Imis“ mußten den Kölnern zeigen, welche Schätze vor ihrer Haustür lagen.

Erst nach langem Suchen gelang es, zwei Hamburger Großkaufleute für das Projekt zu interessieren: Gustav Godeffroy und Johannes Wesselhöft. Beide waren durch ihre Kapitalkraft und ihren hanseatischen Wagemut bekannt. Godeffroy galt als „der König der Südsee“; kraft seiner Initiative wurden später Samoa, die Karolinen, die Marianen und andere Südsee-Inselgruppen Kolonien des Deutschen Reichs. Vermutlich vertrauten diese beiden Hanseaten auf den Geschäftssinn und die Tatkraft Rives, der sich gleichfalls beteiligte und versprach, die Leitung der neuen Gewerkschaft zu übernehmen. Die letzten im Bunde waren — zwei Champagnerfabrikanten aus Reims.

Der Mensch kann nicht gut genug vom Menschen denken.

Immanuel Kant (1724—1804)

Nachdem so die Finanzierung des Unternehmens gesichert war, wurde am 12. Juni 1879 eine neue „Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Brühl bei Brühl“ gegründet (sie wurde später meist kurz „Gewerkschaft Brühl“ oder „Grube Brühl“ genannt). Von ihren 1000 Kuxen übernahmen: J. Rive 100, Fa. Middendorff & Cie 150, Fa. Gebr. Beer 60, J. Wesselhöft 250, G. Godeffroy 200, F. Haschke 10, A. Soelling 50, J. Maassen 20, M. E. Werlé, Reims, 100, V. G. Bourges, Reims, 40.

Rive übernahm den Vorsitz im Grubenvorstand und leitete das Unternehmen wie ein Generaldirektor. Als kaufmännischen

über 110 Jahre

Peter Klug



Uhren

Goldwaren

WMF-Bestecke

Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

Direktor setzte er seinen Privatsekretär Friedrich Haschke ein, der sich so gut bewährte, daß er nach Rives Tod (1893) in den Grubenvorstand berufen wurde.

III.

Gestützt auf das Vertrauen der Großgewerken Godeffroy und Wesselhöft ging Rive tatkräftig ans Werk.

Schon in der ersten Sitzung des Grubenvorstands wurde der Bau einer Brikettfabrik beschlossen, ungeachtet der schlechten Erfahrungen, die man auf der benachbarten Roddergrube beim Absatz der Briketts gemacht hatte. Die zur Finanzierung dieses damals äußerst riskanten Vorhabens benötigten Zubußen wurden von den Gewerken anstandslos bezahlt. Ende Februar 1881 kam die Fabrik, die mit 24 Jacobi'schen Windöfen und 3 Pressen der Dorstener Maschinenfabrik ausgerüstet war, in Betrieb. — Als Kuriosum sei vermerkt, daß im Sommer 1880 zur Auslastung des Grubenbetriebs noch handgeformte Klütten hergestellt wurden.

Du kannst dein Leben nicht verlängern und nicht verbreitern, nur vertiefen.

Gorch Fock (1880—1916)

Da beim Bau dieser Brikettfabrik die Fehler vermieden wurden, die man beim Bau der Brikettfabrik Roddergrube gemacht hatte, konnten sofort marktgängige Briketts hergestellt werden. Auf der Straßburger Landwirtschaftsausstellung 1881 erhielten die Briketts der Grube Brühl eine vergoldete Silbermedaille, und der Geschäftsbericht 1881 bezeichnet sie stolz als ein „geradezu mustergültiges Product, das von keiner zweiten Fabrik Deutschlands oder Böhmens übertroffen wird“.

Mit der Gewerkschaft Roddergrube, die damals das einzige andere rheinische Unternehmen war, das Briketts herstellte, vereinbarte die Gewerkschaft Brühl alsbald, am 23. 9. 1881, eine „Condition, die vor Preisschleuderei schützt“, den allerersten Vorläufer des späteren Brikettsyndikats. Seit dieser Zeit hielten die beiden Gewerkschaften, bei allem Wettbewerb untereinander, nach außen hin freundschaftlich zusammen.

(wird fortgesetzt)

Das alte Hospitälchen bockt!

Kaum ein Haus in Brühl hat in den letzten Monaten der Lokalpresse mehr Stoff zu Aufsätzen und Berichten geboten, als das vielhundertjährige Fachwerkhäuschen an St. Margareta, das Haus, das nachweisbar bereits 1530 dort stand und seitdem ununterbrochen seinem caritativen Zweck gedient hat, alten Menschen ein Heim zu bieten. Es war das Brühler Pflegeheim schlechthin, ein Vorläufer aller heutigen Altersheime in unserer Heimat, aber niemals Krankenhaus, wie es immer wieder in der Lokalpresse behauptet wird, wo erst kürzlich noch von dem „mittelalterlichen Mini-Krankenhaus“ die Rede war. Da es nun altersschwach geworden und zu nichts mehr nütze ist, wurde bereits vor Monaten sein Abbruch beschlossen. Vor vier Wochen wurde dann auch ernstlich mit dem Abbruch begonnen. Aber siehe da: Das Hospitälchen bockt! Es will sich so leicht nicht von seiner angestammten Ecke verdrängen lassen; es sei denn, die ganze Gruppe ebensoalter Nachbarhäuschen, insgesamt vier an der Zahl, würden mit ihm weichen. Sei es nun, daß es einfach die Bodenständigkeit der alten Zeit, aus der es stammt, noch einmal demonstrieren will, oder sei es, daß es ihm vor der Lücke graust, die es hinterlassen wird, man wird sich mit seinen Argumenten auseinandersetzen müssen.

Dechant Kreutzberg hatte seine bestimmten Pläne mit der Ecke. Er wollte sich bemühen, die ganze Gruppe der altersschwachen Häuschen in den Besitz der Kirche zu bringen um sie alle abreißen zu lassen und dann die Ecke mit der Umgebung angepaßten kirchlichen Gebäuden, darunter einer Küsterdienstwohnung, neu zu gestalten. Dechant Kreutzberg starb, ohne sein Vorhaben ausführen zu können. Nun soll, wie die neuesten Verlautbarungen von Rat und Verwaltung lauten, „ein großer Wendeplatz, auf dem auch Lastkraftwagen wenden können“ dort entstehen. Mit anderen Worten: Ein der Umgebung der Kirche nicht angemessenes häßliches Loch. Ob das dann ein Ergebnis der Stadtplanung, der „Ortskernsanierung“ oder der Wertschätzung der Kirchenumgebung sein wird, mag dahingestellt bleiben. Eine Stadtverschönerung wird es auf alle Fälle nicht sein!

J. Sonntag

Wertvoller Baum im Straßenbild!

Ein grün belaubter Baum ist nicht nur eine Augenweide. Lebt er hundert Jahre, versorgt er einen Menschen zwanzig Jahre lang mit Sauerstoff. Er ist:

- Sauerstoffproduzent,
- Verdunster,
- Schattenspender,
- Windschutz,
- Lärmschutz,
- Staubfänger.

In hundert Jahren verarbeitet ein Baum eine Kohlendioxidmenge, die in 18 Millionen Kubikmeter natürlicher Luft enthalten ist.

- Er setzt 9100 Kilo Kohlendioxid und 3700 Liter Wasser photochemisch um.
- Er speichert etwa 23 Millionen Kilogrammkalorien (Wärmevermögen von rund 3500 Kilo Steinkohle).

- Er stellt der Atmung von Mensch und Tier 6600 Kilo Sauerstoff zur Verfügung.

- Er hebt mindestens 2500 Tonnen Wasser — entgegen der Schwerkraft — aus dem Wurzelraum in die Baumkrone. Dieses Wasser verdunstet in die Atmosphäre und bindet dabei eine Wärmemenge, die dem Heizwert von rund 25 000 Kilo Kohle entspricht.

Aber nicht nur das. Der Baum bindet auch mehr Staub als eine mit Fett bestrichene Glasscheibe. Seine etwa 200 000 Blätter verdunsten an einem sonnigen Sommertag bis zu 400 Liter Wasser.

Ein Baum ist also viel mehr wert als nur seinen Holzpreis. Ohne Grünpflanzen würden wir bald ersticken. Nach der Fahrtstrecke eines einzigen Autos von 30 000 Kilometer ist die hundertjährige Sauerstoffproduktion eines Baumes vertan ...

wenn's um Geld geht -



KREISSPARKASSE

Das alte Jägerkreuz von der Speckstraße



Bis vor einigen Wochen stand im Garten des Forstamtes Ville an der Ecke Kaiserstraße/Hubertusstraße ein halbhohes, schon stark verwittertes Steinkreuz. Wer genau hinsah, konnte unschwer erkennen, daß der Querbalken eine reliefartige Darstellung trug und daß am breiten Kreuzesschafte Reste einer Inschrift zu sehen waren. Diese Inschrift lautete: „Anno 1758 den 25. Junius ist Josef Serega, Churfürstlicher Biqueur von der perforce jacht von zwei Wilddieben an der Speckstraßen

abents erschossen worden.“ Ein Gedenkkreuz war es also, für einen von Wilddieben erschossenen kurfürstlichen Jagdaufseher. Clemens August hat ihm dieses Gedenkkreuz errichten und an der Tatstelle an der „Speckstraße“ im Villewald aufstellen lassen. Die figürliche Darstellung im Querbalken des Kreuzes zeigte der Hergang der Tat, zwei Männer, offenbar die Wilddiebe, stehend bei einem am Boden liegenden Toten.

Das Kreuz stand dort oben im Villewald, bis es um 1922 dem Braunkohlenabraum weichen mußte. Es wurde damals in den Brühler Park versetzt, wo es etwas verloren an einer Ecke nahe dem Weisweiher seinen Platz fand. Als dann in den dreißiger Jahren das neue Forstamt an der Kaiserstraße gebaut wurde, nahm die Forstverwaltung das Kreuz in ihre Obhut und stellte es dort im Garten auf. Es stand dort nicht sehr günstig, denn es war zu stark den Autoabgasen ausgesetzt, so daß die Verwitterung stark fortschritt. Auf Veranlassung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, besonders des Vorsitzenden des Kölner Ortsvereins, Reg.-Baudirektor H. Firmenich, wurde das alte Jägerkreuz nochmals versetzt und zwar zum Birkhof auf dem Schnorrenberg, wo es am Torbogen in die Mauer eingelassen wurde. Es ist damit in den Villewald, wenn auch an eine etwas andere Stelle, wieder zurückgekehrt.

Die Mordtat von 1758 selbst ist, wie Fritz Wündischs Nachforschungen ergaben, niemals aufgeklärt worden. Die Täter blieben unbekannt und die Tat blieb ungesühnt. Der getötete Jagdaufseher hinterließ eine Witwe, Anna Gülich, und drei Kinder, von denen das älteste drei Jahre alt war. Die Familie wird damals in große Not geraten sein, denn wenn außer dem Gedenkkreuz vielleicht noch ein einmaliges Gnadengeschenk gegeben worden sein mag, dann war das wohl auch alles, denn eine irgendwie geartete Hinterbliebenenfürsorge hat es zu Clemens August's Zeiten nicht gegeben. Jakob Sonntag

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 13. Januar 1973: Besuch der Puppensitzung im Kölner Hännchen. Abfahrt 19 Uhr ab Bleiche. Karten ab sofort erhältlich.

Sonntag, 21. Januar 1973, 11 Uhr in der Klosterkirche: Jahrgedächtnis für Gewerbeoberlehrer Peter Zilliken und die verstorbenen Mitglieder des Brühler Heimatbundes. Anschließend geselliges Zusammensein im Hotel Kurfürst. Um 14.30 Uhr Treffpunkt Kuckuck. Führung durch die neuen Gewächshäuser und Erklärung der neu zu errichtenden Parkanlagen durch Gartenmeister Schulz.

Dienstag, 23. Januar 1973, 20 Uhr im Hotel Kurfürst: Lichtbildervortrag von Dr. Max Tauch, Kustos des Kölnischen Stadtmuseums über: „150 Jahre Kölner Karneval, Masken und Narren — Traditionen der Fastnacht.“

Dienstag, 13. Februar 1973, 20.11 Uhr im Hotel Kurfürst: Großer bunter Abend mit eigenen Kräften.

Sonntag, 18. Februar 1973: Premiere der Cäcilia Wolkenburg. (De Botz vom ruden Funkegeneral.) Abfahrt 18 Uhr ab Bleiche. Karten für diese Veranstaltung müssen verbindlich bis zum 1. Februar vorbestellt sein.

Sonntag, 25. Februar 1973: Besuch der großen Prunksitzung im großen Börsenaal. Abfahrt 17 Uhr ab Bleiche.

Donnerstag, 1. März 1973 (Weiberfastnacht): Kappenfahrt ins Blaue mit großen Überraschungen. Abfahrt 14.30 Uhr ab Bleiche.

Dienstag, 27. März 1973, 20 Uhr im Hotel Kurfürst: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Lichtbildervorführung aus dem Vereinsleben. Karten für alle Fahrten im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstraße.

Wissenswertes aus Brühl

(Aus den Brühler Presse-Notizen — BPN —)

Der von dem Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn herausgegebene „Rheinische Städte-Atlas Brühl“ liegt im Informationszentrum, Uhlstraße Nr. 2, aus und kann dort auch käuflich erworben werden.

* * *

Der alte „Judenfriedhof“ an der Kölnstraße, Ecke Schildgasse, ist als Grünfläche der Öffentlichkeit zur Benutzung freigegeben. Er ist täglich von 8.30 Uhr bis 17 Uhr geöffnet.

* * *

Die begonnenen Abbrucharbeiten der städt. Häuser Hospitalstraße / Ecke Kirchstraße mußten eingestellt werden, weil die angrenzenden Nachbarhäuser infolge ihres Alters nicht mehr standsicher sind. Es wird befürchtet, daß bei weiterem Abbruch die nachfolgenden Häuser Schaden nehmen könnten. Es wurden daher seitens der Stadt entsprechende Maßnahmen eingeleitet. (Anmerkung der Schriftleitung: Es handelt sich um das 450 Jahre alte „Hospitalchen“)

HINWEIS!

Es ist noch ein kleiner Bestand der gebundenen Heimatblätter 1966—1970 vorhanden. Preis 23,— DM. Als Geschenk geeignet! Im Buchhandel oder bei der Geschäftsstelle, Kierberger Straße 153, zu beziehen.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Der galante Nachbar

Ein Brühler Verzällchen von Jakob Sonntag

Jahrelang wohnten sie in guter Nachbarschaft nebeneinander. Er, der biedere, humorvolle und stets gut gelaunte Handwerker, der in einem angesehenen Brühler Betrieb seiner Tagesarbeit nachging- und sie, die ehemalige Lehrerin, die in der Mädchenschule an der Friedrichstraße einigen Generationen von Brühlerinnen nicht nur das Lesen und Schreiben, sondern auch den Respekt für die beim Lehrerstand beginnende Obrigkeit beigebracht hatte. Er war alter Brühler, sie weit im Osten des Vaterlandes beheimatet. Wie gesagt, man lebte in „guter“ Nachbarschaft. Man grüßte sich, achtete sich gegenseitig, zumal des Handwerkers Frau einst zu den Schülerinnen der Ex-lehrerin zählte, der daher ein Rest vor der Autorität des Lehrerstandes tief in der Seele saß.

Es wäre alles in der gewohnten Ordnung und nachbarschaftlichen Freundlichkeit geblieben, wenn „Er“ damals, in der schlechten Zeit nach dem Kriege, nicht auf die Idee gekommen wäre, im Garten seines Eigenheimes eine kleine Hühnerfarm einzurichten, um den Familien-Mittagstisch etwas aufzubessern. Es wurde also ein Hühnerstall gebaut, ein drahtumzäunter Auslauf eingerichtet und es wurden sechs Hühner und ein Hahn dahineingesetzt. Die Federviehfamilie gewöhnte sich rasch ein, gab sich ans Eierlegen und erfüllte bald alle Erwartungen, die an sie gestellt worden waren. Vor lauter Lebensfreude gewöhnte sich Vater Hahn daran, jeden Morgen früh um halb sechs Uhr ein lautes „Kickeriki“ in die Welt hinauszuschmettern. In die „Welt“, das war also in die Nachbarschaft, und zu dieser gehörte die ruhebedürftige pensionierte Lehrerin. Die nun empfand die Äußerungen frohen Lebensgefühls, die der Hahn tagtäglich hinausschrie, schlechthin als Lärm, der sie be-ästigte und den sie nicht zu ertragen gewillt war. Sie setzte sich also hin und schrieb dem durch das Hühnervolk in seiner Sorge um das Wohl seiner Familie so hilfreich unterstützten Familienvater und Nachbar einen Brief. Einen bösen Brief wegen der Lärmbelästigung und mit dem „Ersuchen“, in geeigneter Weise für Abhilfe zu sorgen.

Das war nun eine schwierige Sache. Wie war da Abhilfe zu schaffen, wo man doch die Eier so gut gebrauchen konnte und

eine Hühnerfamilie ohne Hahn bestimmt ihre Legefreudigkeit vermindern würde? Unser guter Hausvater und Hühnerbesitzer dachte lang und gründlich nach. Dann endlich hatte er es. Er ging mit dem Brief der lärmgekränkten Lehrerin in den Hühnerstall, las ihn der Hühnerfamilie langsam und deutlich vor und ermahnte vor allem den musikalischen Hahn, in Zukunft sein Lied etwas später anzustimmen und wenn möglich auch etwas leiser zu krähen. Danach ging er in seine Wohnstube, nahm Tinte, Feder und Papier und schrieb der Nachbarin folgenden Brief: „Sehr geehrtes Fräulein G.! Ihren Brief habe ich erhalten. Ich habe volles Verständnis für Ihr Anliegen. Deshalb habe ich den Brief meinen Hühnern und dem Hahn vorgelesen und alle ermahnt, im Interesse der guten Nachbarschaft in Zukunft etwas rücksichtsvoller zu sein. Besonders den Hahn habe ich gebeten, später mit dem Krähen anzufangen und möglichst auch etwas leiser zu krähen. Ich hoffe, daß diese Warnung verstanden worden ist und daß Sie in Zukunft keine Ursache mehr haben, sich über den Lärm beklagen zu müssen. Mit freundnachbarlichen Grüßen Ihr H. J. L.“

Nun, wie es ausgelaufen ist? Es ist keine Beschwerde mehr gekommen und so wird man annehmen dürfen, daß sowohl das Hühnervolk als auch die Lehrerin verstanden hatten, worauf es ankam, nämlich auf den guten Willen zur guten Nachbarschaft.

In Memoriam

Im Jahre 1972 haben wir den Heimgang nachstehender Mitglieder zu beklagen:

Peter Oster (65), Brühl, Schützenstraße 35
Franz Krieger (39), Brühl, Kempishofstraße 7
Willy Klug (60), Brühl, Königstraße 40
Johann Balling (89), Brühl, Römerstraße 167
Frau Anna Maria Eul (74), Hermülheim, Bonnstr. 170
Frau Grete Eberding (80), Brühl, Wilhelmstraße 8
Frau Christine Everz (74), Walberberg, Duffelstr. 10
Adolf Reuber (71), Wesseling-Berzdorf, Hauptstr. 89
Dipl.-Ing. Willy Schmitt (74), Wuppertal, Oststr. 41

Wir werden der Verstorbenen stets in Ehren gedenken.



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

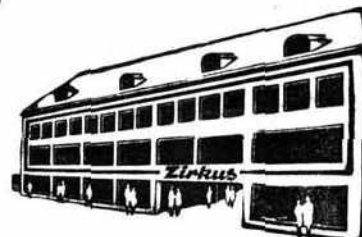
Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Büro und
Geschäfts-
räume:

BRÜHL BEZ. KÖLN KÖLN AM RHEIN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749 Schillingstr. 23 · Ruf: 79964

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

► **Alleinverkauf** **interlübke**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

**BETTEN
UND
BETTWAREN**

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG

Brühl · Uhlstraße 65-67

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte